

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 37 (1896)

Artikel: Ein furchtloser Tod
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurden nach seinem Ableben an alle Schulkinder Bilder ausgeteilt, die auf der Rückseite die Worte enthielten:

„Am 18. Mai 1894 ist Jüngling Karl von Deschwanden in Oberdorf gestorben. Von seinem Sterbelager aus möchte er allen seinen lieben Verwandten und Bekannten zurufen: Gott der Allmächtige und Allliebende, sei dein felsenfester Glaube, seine unendliche Barmherzigkeit deine z u v e r s i c h t l i c h e Hoffnung. Jesus, unser Heiland und Erlöser, sei deine innigste Liebe und unsere hl. Römisch-katholische Kirche sei deine allezeit liebende Mutter und unfehlbare Lehrerin

im Leben und im Sterben. Beten wir für einander. Beide bedürfen dessen gar sehr.“

Mit diesen Worten des edlen Menschenfreundes wollen wir die kurzen Notizen über sein frommes Leben schließen. Möge sein schönes Beispiel recht viele aufmuntern, ihm auf der Bahn der Tugend und Frömmigkeit und in den Werken der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe nachzufolgen; dann wird auch jedem sein „Prämi“ bei der großen Preisausteilung am jüngsten Tage sicher sein. Der edle Greis ruhe im Frieden und das ewige Licht leuchte ihm.

R. I. P.

Ein furchtloser Tod.

Am ersten Tage des Jahres 1844 starb in Stansstad ein fröhlicher alter Fischer, namens Nikodem Bonbüren. Gar oft vermisst man gerade bei alten Leuten die Lust zum Sterben, bei diesem 85jährigen Jüngling aber fehlte sie keineswegs. Ganz ruhig ordnete er seine Begräbnisfeier an, bestimmte die Leichenträger und sagte, der Kaplan solle für ihn in der Filialkapelle eine Seelenmesse lesen, seinetwegen möge es sich nicht vertragen, nach Stans zu gehen; er habe noch einige Bären gefetzt, ein anderer könne sie aus dem Wasser ziehen und die Fische sammt den Bären behalten. Die letzten Tage nährte er sich, wie die ersten seines Lebens, nur von Milch. Nachdem er eine halbe Stunde vor seinem Tode noch etwas davon genossen, sagte er: „Nun will ich nichts mehr, jetzt laßt mich ruhen!“ und verschied.

Kurz vorher starb im gleichen Dörflein ein Mann von 45 Jahren, der leider dem Schnapstrinken ergeben war und dadurch seine geistigen Fähigkeiten abgenützt und seine Gesundheit zertrüftet hatte. Am letzten Abend seines Lebens ließ er den Herrn Kaplan rufen und sagte zu ihm: „Ich war's, der euch rufen ließ. Mit mir wird's nun bald zu Ende gehen. Meine Finger sind schon kalt, ich fühle darin kein Leben mehr. Der Atem wird mir für und für mühsamer, und vor den Augen wird's mir von Zeit zu

Zeit ganz dunkel. Es freut mich zu sterben. Ich war freilich ein Trinker, allein Gott hat mich nie ganz vergessen. Ich zähle auf die Fürbitte der Mutter Gottes. Ich werde zwischen 3 und 4 Uhr morgens sterben!“ In der letzten Nacht sagte er: „Wir haben auch so einen Mordioschreiner im Hause; er könnte nun grad kommen und das Maß zu meinem Sarge nehmen.“ Kurz vor seinem Ende ließ er den Herrn Kaplan nochmals rufen und sagte: „Es hat sich mit mir geändert, es wird mir fast immer dunkel vor den Augen, aber es muß noch weit anders kommen, bis ich sterbe; das ist noch nichts.“ Drauf zog er seine Schlafkappe ab und legte sie vor sich auf's Bett mit den Worten: „Dir gebe ich nun den Abschied, du hast ausgedient.“ Er fühlte, daß seine Haare naß waren und fuhr fort: „Seht, Herr Kaplan, jedes Härchen hat sein Tröpfchen; das ist der Todesschweiß.“ „Du warst seit vielen Jahren nicht mehr so gefaßt und verständig,“ sagte der Kaplan. Darauf erwiderte der Sterbende: „Ja, so lange mir das Schnapzlicht im Kopf brannte, sah ich nichts; nun aber hat mir Gott ein anderes Licht angezündet, welches nicht mehr erlöschen und mir in's ewige Leben hinüberleuchten wird.“ Eine Viertelstunde später verschied er. Nicht jeder Schnapzler stirbt so gefaßt und so gut vorbereitet.

Guter Grund. Onkel: „Wie kommt es nur, Frischchen, daß du so oft von deinem Vater Prügel bekommst?“ Frig: „Weil er stärker ist, als ich.“

1896.

Ganz natürlich. „Hast du gehört, daß der Zahnarzt durchgegangen ist?“ „Warum denn nicht, das Ausreißen gehört ja zu seinem Geschäft.“

3.